

**Zeitschrift:** St. Galler Jahresmappe

**Band:** 39 (1936)

**Artikel:** St. Galler Landschaft

**Autor:** Seiler, Werner

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-948300>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# St. Galler Landschaft

WERNER SEILER

Es gibt Leute, die St. Gallen langweilig finden. Sie vermissen alte Bauwerke, denen die Last der Jahrhunderte ein ehrwürdiges Aussehen verliehen hat. Sie sagen, außer der Kathedrale, dem Regierungsgebäude, der Stiftsbibliothek und dem Karlstor sei nicht mehr viel vorhanden, was im Sinne Baedekers sehenswürdig sei. Sie mögen im Grunde recht haben, diese scharfen Kritiker. Aber dafür besitzen wir St. Galler etwas, um das uns die Bewohner architektonisch reicher bedachter Städte beneiden: Unsere Landschaft. Boulevards und weite Plätze haben wir keine; unsere engen Gassen und Straßen sind nicht zum Flanieren geschaffen. Wir haben nicht viel Raum zur Verfügung. Aber es genügt nicht, wenn wir in der Stadt herumwandern und über Enge klagen und tiefsinngie Vergleiche anstellen. Marschieren wir kühn weiter; das Gehen ist ja heute ein Sport geworden, und wir wollen doch sportliche Menschen sein. Also kehren wir nicht bei der Linsebühlstraße wieder um, sondern schreiten wir immer gleichmäßig weiter, wie ein Bergsteiger, der sich nicht aus seiner Ruhe bringen lässt. Das Schülerhaus haben wir bereits überwunden, schon sind wir bei der Brauerei „Bavaria“. Früher war das ein ordentlicher Spaziergang und man mußte unbedingt einkehren. Das darf man auch jetzt noch. Auf der schattigen Terrasse kann es einem abends genau so romantisch zumute werden wie den Spaziergängern der Biedermeierzeit.

Schauen wir nach links. Wer wagt da noch von Enge und Eingeschlussensein zu reden? Der Rosenberg begleitet auf der gegenüberliegenden Seite die Stadt bis nach Rotmonten. Die Stadt schmiegt sich an ihn an. Das Grün zwischen den Häusern ist eine Wohltat für müde Augen und überreizte Nerven. Es lohnt sich, weiterzuschreiten. Man muß der Versuchung widerstehen, sich jeden Augenblick umzudrehen und nach der Stadt zurückzuschauen.

Beim Reservoir oben müssen wir stillstehen. Denn gegen Osten weitet sich das Tal fächerartig. Der Hügel von Guggen grüßt uns wie eine freundliche Erscheinung. Es wird wahrhaftig immer schöner. Wir haben kein Trottoir mehr unter den Füßen, aber das spielt jetzt keine Rolle. Vorwärts, dem „Tivoli“ zu! Alle diese großen und kleinen Häuser, Kirchen, Straßen und Sträßchen, Höfe, Plätze, Parks und Gärten, die wir seit unserer Kindheit an kennen oder mindestens zu kennen glaubten, bekommen andere Proportionen, stehen anders in der Landschaft, sind dem Engen und Bedrückenden irgendwie entrückt.

Die sanft absteigende Höhe von Rotmonten scheint die Stadt in die Ferne zu entführen. Es ist, als ob sie dem See entgegengehen wollte. Und ein Schulkind, das sich dadurch täuschen läßt und in seinem Aufsatz schreibt: „St. Gallen liegt am Bodensee“, dürfen wir nicht strafen. Es sagt eigentlich die Wahrheit. Der See ruht dort hinten, lang und friedlich und tief, als ob er uns aufnehmen möchte. Der Landschaftsraum dehnt sich aus ins Grenzenlose.

Da wissen wir auf einmal, wer uns St. Gallern die Sehnsucht nach der Ferne mitgegeben hat, dieses sonderbare Heimweh, das wir unser ganzes Leben lang nicht loswerden, das uns unruhig und manchmal traurig macht.

Vielleicht begreifen auch die Leser, warum der abendliche Spaziergang nach dem „Tivoli“ dem Schreibenden und noch vielen andern ein Bedürfnis geworden ist. Wir können aus unserer Enge heraus, wir sind nicht an sie gebunden. Wir sind auch nicht an unsere Sorgen gebunden. Die Landschaft mit dem See in der Tiefe ist ein Paradies. Es ist noch keiner von hier oben zurückgekehrt, der nicht durch den Blick in die Ferne ruhiger geworden wäre.

Müssen wir eine Landschaft nicht lieben, die solchen Trost zu bieten hat!

*Wählen Sie Ihr Briefpapier mit Sorgfalt,  
es zeigt Ihre Persönlichkeit!*

**RITTER & CO. ZUM FREIECK**  
**SPEZIALGESCHÄFT FÜR SCHREIBWAREN**



Auf Dreilinden

*Photo: Bill, St. Gallen*